

zu rechtfertigen (41–76). Wenn er dabei die Hoffnung äussert, der Behauptung nicht zu begegnen, die Darstellung des jüdischen Gesetzesverständnisses durch Paulus sei »nur ein einziges grandioses Missverständnis« (50), so hält er sie inzwischen hoffentlich nicht mehr aufrecht (vgl. z. B. nur Smend/Luz, Gesetz: dazu meine Rez. in FrRu XXXII/1980, S. 107 f.). Es ist demnach gewiss nicht übertrieben, wenn E. Bethge (30–40) auf »ein beängstigendes Mass an Wiederaufarbeitung und Neuerarbeitung« hinweist (37). Oder mit den Worten W. J. Pecks, der ihm beipflichtet (25–29): »Vor uns steht das gesamte Problem des Christentums nach dem Holocaust . . .«

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

BERND JANOWSKI: Sühne als Heilsgeschehen. Studien zur Sühnethologie der Priesterschrift und zur Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament (WMANT, Bd. 55). Neukirchen 1982. Neukirchener Verlag. XIV/394 Seiten.

Der Sühnebegriff gehört zu den Grundlagen der christlichen Überlieferung, er wird jedoch sehr kontrovers beurteilt. Nach Janowski gibt es zwei theologie- und kirchengeschichtlich folgenreiche Deutungsmuster, die einen sachgemässen Zugang zur Sühnethematik in der Vergangenheit weitgehend verhindert haben: die strafrechtliche Definition von Sühne als »ausgleichende Gerechtigkeit« sowie die theologische Qualifizierung kultischen Handelns als »menschliche Leistung«. Die grundlegende Fragestellung nach dem Sinn der Sühne (Leistung des Menschen zum Zweck der »Selbsterlösung« oder gnädiges Handeln Gottes für den Menschen) ist dann auch das Leitmotiv, das den Verfasser bei seiner Untersuchung begleitet hat.

Das Werk wird eingeleitet durch eine Studie über die Wurzel *kpr* in den semitischen Sprachen (im Akkadischen, Nordwestsemitischen und Südsemitischen). Aufgrund der Polysemie der akkadischen und arabischen Wurzel liefern diese Sprachen keine eindeutige Etymologie für die hebräische Wurzel. Eine genaue Erfassung des im Alten Testament mit »Sühne« und »sühnen« gemeinten Sachverhalts verweist methodisch auf die Analyse des Sprachgebrauchs, dem ja infolgedessen auch der Hauptteil der Arbeit gewidmet ist.

Die Untersuchung des alttestamentlichen Sprachgebrauchs teilt sich in zwei grosse Bereiche auf, weil die Priesterschrift und die ihr nahestehende Literatur eine Sonderstellung einnehmen. Im Sprachgebrauch ausserhalb der Priesterschrift zeichnet sich Sühne im zwischenmenschlichen Bereich, im Sühnehandeln Jahwes und im Bereich der interzessorischen Vermittlung ab. Die Wurzel *kpr* begegnet dort von Anfang an im Kontext menschlicher Schuldenerfahrung. Die Aufhebung des Sünde-Unheils-Zusammenhangs betrifft immer das ganze Sein, keinen Teilaspekt des Menschen. Schon der älteste Sprachgebrauch der Wurzel lässt jene anthropologische Grundsituation des verwirkten Lebens und der im Menschen angelegten Verantwortlichkeit für Ausgleich durch ein bestimmtes Sühnehandeln deutlich erkennen.

Die Hauptbelege und zudem eine ausgeprägte Theologie dazu befinden sich in der Priesterschrift, in Ezechiel 40–48 und im christlichen Geschichtswerk. Dabei stellt sich Lev 17,11 als Summe der kultischen Sühnethologie heraus. Für das nach dem staatlichen Zusammenbruch und Tempelzerstörung weiterexistierende Israel war die Möglichkeit, Gemeinschaft mit seinem Gott zu haben, grundsätzlich in Frage gestellt. In einzigartiger Neubesinnung auf die Offenbarungsgeschichte und in umfassender Vergegenwärtigung der Einzelheiten des einst in Jerusalem wieder auszuübenden Kultes gelang es dem priesterli-

chen Verfasser(kreis), Israel in hoffnungsloser Zeit der tröstlichen Nähe seines Gottes zu vergewissern. In der göttlichen Anordnung zum Bau eines Heiligtums am Sinai zeigt sich die wahre, der Schöpfung entsprechende Bestimmung Israels: auf Erden ein Abbild jener himmlischen Wohnstatt Gottes zu errichten, damit Gott inmitten seines Volkes »wohnen« und ihm durch dessen Mittler Mose und Aaron nahe sein kann. Die auf die Grundsituation des verwirkten Lebens bezogene Aussagegehalt von »Sühne« wird nun in der himmlischen Sühnethologie von P vertieft und weitergeführt. Obwohl nun der Priester grammatisches Subjekt des Sühnehandelns ist, bleibt es letztlich doch Jahwe, der den Sühnevorgang kultisch vollzieht; der Priester ist der von ihm bevollmächtigte Mittler. Sühne ist auch bei der Priesterschrift kein vom Menschen ausgehender Akt der »Selbsterlösung«, sondern die von Gott her ermöglichte, im kultischen Geschehen Wirklichkeit werdende und hier dem Menschen zugute kommende Aufhebung des Sünde-Unheil-Zusammenhangs. Die Priesterschrift hat das kultische Sühnegeschehen primär als einen Akt der Weihe verstanden, indem in ihm zeichenhaft die Lebenshingabe des Opfernden vollzogen wird. So beruht das kultische Sühnegeschehen nicht auf der Logik eines *do ut des*, sondern auf dem Gedanken eines *do quia dedisti*.

Die Untersuchung ist vorzüglich dazu geeignet, das Gespräch zwischen Judentum und Christen bzw. innerhalb der christlichen Konfessionen zu vertiefen und anzuregen. Dass Janowskis Thesen fundiert genug sind, um als Gesprächsgrundlage zu dienen, wird durch seine wissenschaftliche Akribie und seine saubere Methodik gewährleistet.

Dirk Kinet, Augsburg

MANFRED KAEMPFERT (Hrsg.): Probleme der religiösen Sprache (Wege d. Forschung, Bd. 442). Darmstadt 1983. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 391 Seiten.

Die theologischen, hermeneutischen und linguistischen Probleme, die die religiöse Sprache in sich trägt, werden erst seit kurzer Zeit systematisch erforscht. Man kann noch nicht von einer bewährten Forschungstradition reden. Kaempfert lässt solche moderne Autoren über allgemein theoretische oder methodologische Probleme der religiösen Sprache zu Wort kommen, die seiner Meinung nach »sowohl die Verschiedenartigkeit der Aspekte und Ansätze« erkennen lassen »als auch das überwiegend noch Tentative und Programmatische des Forschungsstandes« zeigen (7). Folgende Autoren und Themen aus den Jahren 1948–1977 sind in diesen Sammelband aufgenommen worden: Gustav Mensching, Sprache und Religion (9–33), Friso Melzer, Vom Neuwerden der Sprache und vom Dienst am kirchlichen Wortschatz (34–49), Romano Guardini, Die religiöse Sprache (50–71), Gerhard Ebeling, Wort Gottes und Sprache (72–81), Paul Tillich, Das Wesen der religiösen Sprache (82–93), August Langen, Zum Problem der sprachlichen Säkularisation in der deutschen Dichtung des 18. und 19. Jhs. (94–117), Joseph Bochenski, Über Bedeutung im religiösen Sprechen (118–151), Ian T. Ramsey, Modelle und Qualifikatoren (152–183), Wim A. de Pater, Erschliessungssituationen und religiöse Sprache (184–210), Erhardt Güttgemanns, Theologie als sprachbezogene Wissenschaft (211–256), Manfred Kaempfert, Einige Thesen zu einer vielleicht möglichen allgemeinen Theorie der religiösen Sprache (257–272), William J. Samarin, Die Sprache der Religion und die Religionsforschung (273–292), Walter Magass, *Exempla ecclesiastica* (293–337), Helmut Fischer, Sprachprobleme der religiösen Verkündigung heute – eine Problemanzeige (338–352), Eugen Biser, Religion und Sprache (353–372).